

**Zeitschrift:** astro sapiens : die Zeitschrift von und für Amateur-Astronomen  
**Band:** 1 (1991)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Die Leiden des jungen Amateurs  
**Autor:** Hägi, Markus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-896886>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Leiden des jungen Amateurs

Markus Hägi

Die Amateur-Astrofotografie hat in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung erlebt. Es ist dem Amateur heute möglich, mit einem gewissen finanziellen Aufwand Fotos von professioneller Qualität zu produzieren. Doch trotz der vielen (technischen) Erleichterungen der letzten Jahre auf diesem Gebiet ist Astrofotografie nach wie vor Schwerstarbeit.

Eigentlich zusammen mit der Anschaffung eines 25 cm-Newton-Teleskops kam in mir auch der Wunsch auf, den Sternenhimmel zu fotografieren. Einmal ausgerüstet mit Leitfernrohr, Kamera und Adapter (auf die finanziellen Aspekte möchte ich hier nicht eingehen...) wagte ich mich an das Abenteuer Astrofotografie heran. "Ach so, einen Drahtauslöser brauchts natürlich auch", stellte ich im Dunkeln fest. Am anderen Tag im Fotogeschäft erfuhr ich dann, dass es keine 2 Meter lange Drahtauslöser gibt... (Da Leitfernrohr-Ende und Newton-Okularauszug fast 2 Meter auseinander liegen, reicht wohl kein kürzerer Drahtauslöser.) Mit einem Velo-Bremskabel liess sich auch dieses Problem aus der Welt schaffen.

Die zweite Nacht wurde dann eine lange Nacht. Das Einstellen eines Objektes im 25 cm-Teleskop und das nachträgliche Auffinden eines Leitsterns im Leitfernrohr bereitete grössere Probleme als erwartet. Hatte ich nämlich nach zehnminütiger Suche einen geeigneten Leitstern eingestellt, so war im Hauptteleskop längst nicht mehr der Orionnebel im Bildfeld, sondern ein Telefonmast. Nach dreistündiger Schwerstarbeit war es dann soweit - ein leichter Druck auf den Drahtauslöser löste diesen von der Kamera. Ein Schrei der Verzweiflung.

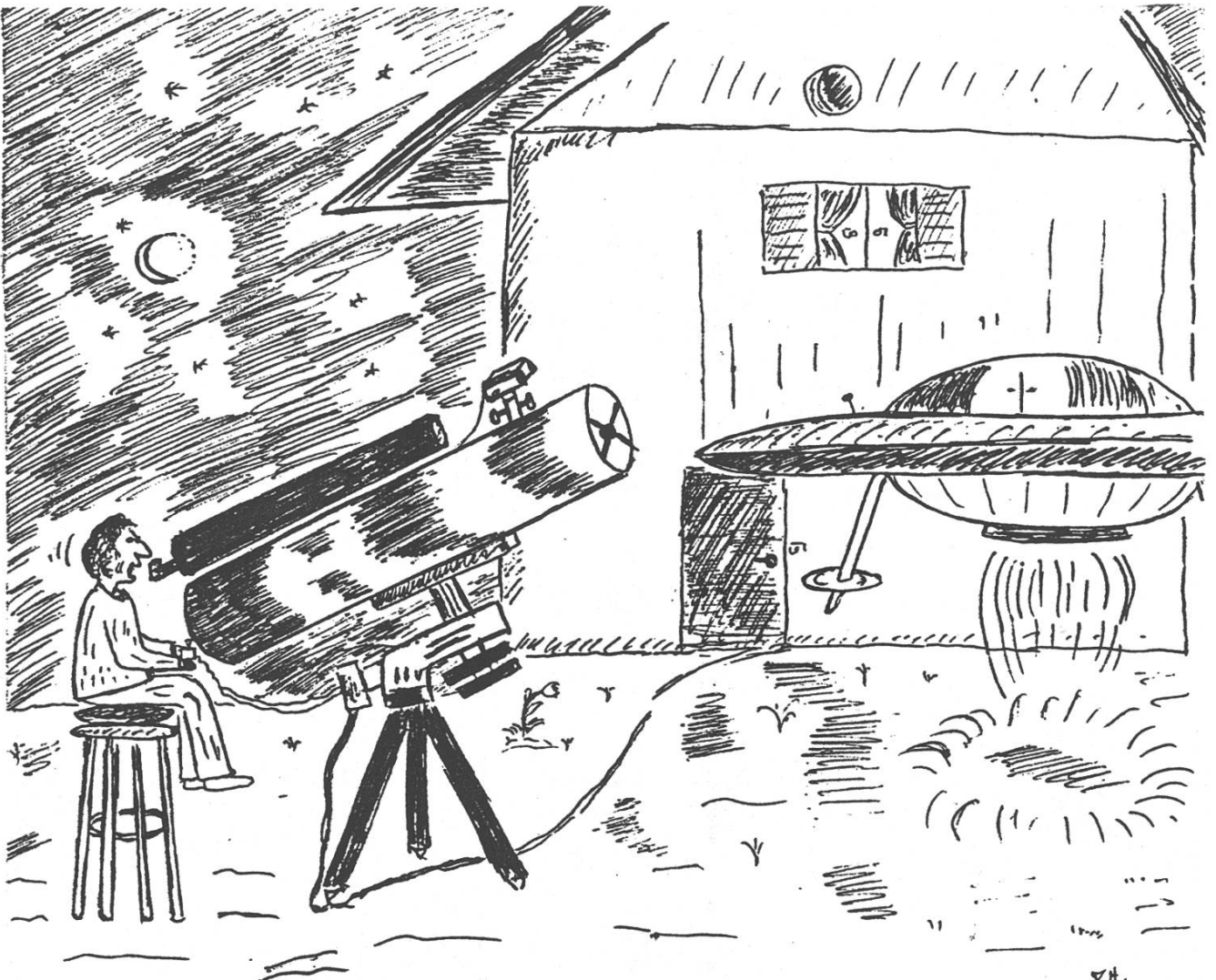
Am dritten Abend schien dann aber alles perfekt. In bisiger Kälte, nach nur zweistündiger Einstellarbeit, war es wieder soweit. Der Drahtauslöser bestand diesmal die Belastungsprobe (wie hätte er es auch wagen können...), nicht aber die Kamera. Dieses elektronische Ding ertrug offensichtlich keine Kälte. Wiederbelebungsversuche in der Wärme scheiterten jämmerlich. Der Reparatur-Kosten-voranschlag erleichterte die Entscheidung gewaltig: Eine andere Kamera wurde angeschafft: Eine Occasionskamera, die auch ohne Batterien funktioniert ("Sowas gibt es nicht", erklärte mir zwar damals ein Fotoverkäufer...). Wochen später folgte dann endlich die erste neue Belastungsprobe.

Ueber drei Nächte hinweg füllte ich einen 36-er Film. Das lange Warten auf die Dias steigerte die Spannung ins Unendliche. Innere Krämpfe lösten dann diese Spannung ab: Kein einziges Dia scharf!

Guter Rat von einem Teleskopverkäufer und eine erneute Anschaffung schaffte schliesslich auch dieses Problem beiseite. Nach einer Woche mit zahlreichen Freinächten (die Betroffenen mögen mir verzeihen...) war der nächste 36-er Film schon fast gefüllt. Erst beim 39. Bild lenkte ich dann meine Aufmerksamkeit wieder auf die Kamera. Denn, so sagte mir mein Fingerspitzengefühl, ein 36-er Film hat höchst selten Platz für mehr als 37 Fotos. Der kurze Rückspulvorgang bestätigte meine schlimmsten Befürchtungen: Der Film wurde gar nicht mittransportiert.

Ich bin zwar ein geduldiger Mensch, aber das alles war mir dann doch zuviel. So entschloss ich mich, das zeitraubendste Problem an der Wurzel anzupacken: Die haarsträubende Verstellbarkeit des Leitfernrohres musste in die Revision. (Ich belasse dem Hersteller dieses Produktes ausnahmsweise die Anonymität.)

Es dauerte Wochen, bis ein brauchbarer Plan ausgearbeitet war. Der Leser kann sich kaum vorstellen, wieviel stolzer ich nach Beendigung meines Gewaltsapparates war. Die Konstruktion, ein Durcheinander aus Holz, Schrauben und Aluminium wog sage und schreibe 6 kg und diente lediglich dazu, das Leitfernrohr in alle vier Richtungen bewegen zu können.



"Mist! Was ist nun schon wieder los?"

Die scheinbar unübertroffene Genialität dieses Apparates wurde dann in der folgenden Nacht zum ersten Mal in Frage gestellt, als das Teleskop mitsamt dem neuen Ballast wie ein Hammer nach unten sauste. Als gebrochener Amateur nahm ich Tage später Abschied von meinem Werk - ein schwerer Abschied!

Erst zu jenem Zeitpunkt ergab ich mich freiwillig einer neuen Investition, die alles andere in den Schatten stellte: Ein Off-Axis-System. Dieses rettete mich dann aber vor Leitfernrohren, überdimensionierten Drahtauslösern, Gewaltkonstruktionen und stundenlanger Akrobatik am Teleskop. Es befreite mich aber auch von den meisten anderen, erfreulichen Gremlins, die 90% aller Filme ruinieren.